



3. Adventssonntag Lesejahr B

Evangelium: Joh 1,6-8.19-28

1. Hinführung (kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Das Johannesevangelium beginnt mit einem Loblied auf Jesus Christus, das Wort Gottes. In es eingeschoben sind kurze Erzählstücke über die Rolle Johannes, des Täufers. Gegenüber der zur Zeit der Johannesgemeinde sehr hohen eigenständigen Wertschätzung neben Jesus wird hier Johannes nur eine Hinweiserrolle zugeschrieben; er ist nichts, Jesus alles.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang

Ein Einschub im eröffnenden Logoshymnus Joh 1,1-18 und der an ihn anschließende Erzähltext sind der Evangeliumstext. Es ist problematisch, allein die Negativabgrenzungen Johannes, der Täufer und Jesus im positiv formulierten Jesuslied und der nachfolgenden Täuferzählung, die auch positive Aspekte enthält, allein herauszuschneiden: Johannes wird durch die einseitige Textauswahl noch mehr herabgemindert als im Johannesevangelium ohnehin (in ihm hat – gegenüber den anderen Evangelien - Johannes, der Täufer am wenigsten eigene Bedeutung). Um Jesus größer herauskommen zu lassen. Durch die Textauswahl wird der Eindruck verstärkt.

Die johanneische Gemeinde hatte offensichtlich mit Täuferjüngern zu tun, die damals sehr verbreitet waren und mit denen man sich auseinandersetzte, in den Gemeinden und außerhalb. V 25 weist auch sehr deutlich auf die Gemeinde, denn eine Taufstätigkeit des Messias erwartete man zur Zeit Jesu nicht vom Messias.

b. Betonen

aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

- 6 Es trat ein **Mensch** auf, der von **Gott** gesandt war;
sein Name war **Johannes**.
- 7 Er kam als **Zeuge**,
um **Zeugnis** abzulegen für das **Licht**,
damit **alle** durch ihn zum **Glauben** kommen.
- 8 Er war **nicht selbst** das Licht,
er sollte **nur Zeugnis** ablegen **für** das **Licht**.



- 19 **Dies** ist das **Zeugnis** des **Johannes**:
Als die **Juden**
von **Jerusalem** aus **Priester** und **Leviten** zu ihm sandten
mit der **Frage**: Wer **bist** du?,
- 20 **bekannte** er und **leugnete nicht**;
er **bekannte**: **Ich bin nicht** der **Messias**.
- 21 Sie fragten ihn: Was bist du **dann**?
Bist du **Elija**?
Und er sagte: Ich bin es **nicht**.
Bist du der **Prophet**?
Er antwortete: **Nein**.
- 22 Da fragten sie ihn: **Wer bist du**?
Wir müssen **denen**, die uns **gesandt** haben, **Auskunft** geben.
Was sagst du über **dich selbst**?
- 23 Er sagte: **Ich** bin die **Stimme**, die in der **Wüste** ruft:
Ebnet den **Weg** für den **Herrn**!,
wie der Prophet **Jesaja** gesagt hat.
- 24 Unter den **Abgesandten** waren auch **Pharisäer**.
- 25 Sie fragten **Johannes**:
Warum taufst du dann, wenn du **nicht** der **Messias** bist,
nicht Elija und **nicht** der **Prophet**?
- 26 Er antwortete ihnen: **Ich** taufe mit **Wasser**.
Mitten unter euch steht **der**, den ihr **nicht kennt**
- 27 und der **nach** mir kommt;
ich bin es **nicht wert**,
ihm die **Schuhe** aufzuschnüren.
- 27 Dies geschah in **Betanien**,
auf der anderen Seite des **Jordan**,
wo **Johannes taufte**.

c. Stimmung, Modulation

Der Text betont immer wieder: einerseits, was Johannes *nicht* ist, und andererseits, was Jesus dafür (an Heilsbedeutung) ist. Dieser Gegensatz „ich“ und „er“ ist beim Vortrag gut herauszuarbeiten.

d. Besondere Vorleseform

Der Text kann mit verteilten Rollen gelesen werden:

- ErzählerIn
- wörtliche Rede des Johannes
- wörtliche Rede der fragenden Gruppen

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Am Beginn des Johannes-Evangeliums steht die Frage: Wer sind die Protagonisten dessen, was es zu berichten gibt? Bevor gefragt wird, wer Jesus ist, stellt sich die Frage, wer Johannes ist. Die Breite, mit der diese Frage erörtert wird, legt nahe anzunehmen, dass es unter den frühen Christen zu einer Auseinandersetzung um die Klärung dieser Fragen gekommen ist. Womöglich zwischen Anhängern des Täufers Johannes einerseits und Anhängern Jesu andererseits. Beide hatten dabei spezifische Anfragen für sich zu klären: Die Sympathisanten Jesu mussten mit der Tatsache fertig werden, dass sich Jesus von diesem Johannes hatte taufen lassen. Die Sympathisanten des Johannes mussten sich damit abfinden, dass Johannes „nur“ Zeuge eines anderen war.

(Klaus Nientiedt, Gottes Volk 1/2006, 45)

Die ausgewählten Verse aus dem Prolog des Johannesevangeliums kreisen genauerhin um die Frage, die von den zum Täufer gesandten „Priestern und Leviten“ in V 19 formuliert wird: „Wer bist du?“ Es geht also um Rolle, Funktion und Stellung von Johannes dem Täufer, aber auch um die Legitimation seiner religiösen Botschaft. Drei Rollen werden genannt, die der Täufer nacheinander für sich ablehnt: er will nicht der Messias, nicht der eschatologische Heilsbringer sein; und weil er grundsätzlich die endzeitliche Vorläufer-Rolle ablehnt, nimmt er weder die Elija-Rolle noch die des endzeitlichen Propheten und Offenbarers des Gotteswillens an. Am treffendsten sieht er sich durch das Jesaja-Zitat als „Stimme eines Rufers in der Wüste“ charakterisiert, wobei der Akzent auf dem „Rufen“ liegt; d. h. der Täufer sieht seine Funktion als Christus-Zeuge, als Herold des nachfolgenden „wahren“ Messias Jesus.

Auf dieser Linie liegt auch die Bewertung „seiner“ Taufe als eine Taufe minderer Qualität. „Sie ist ‚nur‘ eine Taufe mit Wasser. Der Gegensatz dazu ist die Taufe mit ‚Heiligem Geist‘, von der später in V 33 ausdrücklich die Rede sein wird. Dann folgt der Hinweis auf den großen unbekanntem Nachfolger. Die Wendung ‚doch mitten unter euch steht der, den ihr nicht kennt‘, ist darauf angelegt, Spannung zu erzeugen; wer mag dieser Unbekannte sein? Wenn Johannes hier wieder traditionelle Wendungen aufnimmt, um den Unbekannten zu stilisieren: er kommt nach mir, er ist mein Nachfolger, ich bin nicht einmal wert, seinen Schuhriemen aufzulösen, dann wird die Spannung noch gesteigert - wie im Theater, bevor sich der Vorhang hebt und der ‚Held‘ auf der Bühne erscheint. Dieser Nachfolger muss also eine ganz überragende, gewaltige, einmalige Erscheinung sein. Johannes hat die christologische Interpretation des ‚Stärkeren‘, wie sie bei den Synoptikern bereits vollzogen ist, noch stärker herausgearbeitet.“ (vgl. J. Blank, Das Evangelium nach Johannes, Geistliche Schriftlesung 4/1a, Düsseldorf 1981, 121-129.)

(Wilfried Vogelmann, Gottes Volk 1/1997, 34)

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht